

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am 1. Sonntag nach Trinitatis, 3. Juni 2018, 10 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Musik im Gottesdienst: Johannes-Brahms-Chor Hannover, Ltg. Gudrun Schröfel - Orgel: Ulfert Smidt

Predigttext **Jeremia 23, 16-29** (hier in Auszügen)

23 Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? 24 Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR. 25 Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. 26 Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen 27 und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, wie auch ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal? 28 Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR. 29 Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, nur wenn man diesen Propheten-Eifer an sich heranlässt, wird man die Reformatoren verstehen, unter denen Martin Luther der berühmteste gewesen ist.

Und nur wenn man sich die Mühe macht, die wichtigsten Impulse dieser Umbruchszeit in ihren Inhalten zu verstehen, wird man im 21. Jahrhundert angemessen über Reformation sprechen.

Das aber ist nötig, wenn es in den politischen Spielen dieser Tage zur bevorstehenden Landtagsentscheidung über einen neuen gesetzlichen Feiertag in Niedersachsen nicht völlig kopflös werden soll.

Als ich am Donnerstag dieser Woche die katholischen Mitchristen Hannovers zu ihrem Fronleichnamfest im Schatten der Marktkirche begrüßt habe - herzlich und aus tiefer Überzeugung willkommen geheißenen, habe ich zugleich angekündigt, heute ein paar mehr Worte dazu zu sagen. Nun denn.

Zum Ersten: Wir haben im vergangenen Jahr das Datum 500 Jahre Reformation als Geburtstag gefeiert. Wir wollten erinnern eine Zeit der Um- und Aufbrüche, an Anfänge, die uns wertvoll genug erscheinen, sie zu erinnern. Kein Geburtstag kann eine reine und fehlerlose Lebensgeschichte feiern. Das ist bei Menschen so, bei Vereinen, bei Dörfern und Städten, bei Kirchen und Nationen auch. Immer wird man auch dunkle Seiten im Lebensbuch haben. Und trotzdem feiert man, dass eine Lebendigkeit spürbar ist. So auch die Evangelischen. Denn keine ernst zu nehmende Geschichtsschreibung weltweit wird die besondere Bedeutung der Reformation bestreiten. Nicht nur für den entstehenden Protestantismus und überfällige Veränderungen der mittelalterlichen Kirche, sondern für ganz Europa. Natürlich im Wissen um die Vielschichtigkeit historischer Prozesse und auch um die manchmal irritierende Doppelgesichtigkeit ihrer prominentesten Köpfe. Und natürlich auch im Wissen, dass diese Veränderungsgeschichte weitergehen musste und weitergegangen ist, dass sie nie fertig sein wird, dass ihre Themen immer wieder neu aufzurufen sind. Dass also mehr wohnt in diesem historisch ältesten Gedenktag mitteleuropäischer Geschichte als nur die Erinnerung an einen Theologieprofessor aus Wittenberg und seine 95 Thesen.

Jedenfalls gibt es viele gute Gründe, den Reformationstag als eine Möglichkeit ins Auge zu fassen, wenn man sich als neue Landesregierung auf den Weg macht, die ersten Weichen zu stellen für die Entscheidungen der gemeinsamen Regierungszeit. Das ist das zweite Faktum, liebe Gemeinde, das man sachlicher Weise festhalten muss: weder die evangelischen Kirchen in Niedersachsen, noch die katholischen Bistümer im Bundesland – die ja auch besonders eifrig über ihr Büro betonen, dass doch die Protestanten bitteschön andere Tage viel besser finden sollen – beide haben sie diesen gesetzlichen Feiertag weder gefordert, noch auf den Weg gebracht. Die einzige Koalition, die sich nach der Landtagswahl als möglich herausstellte, musste in der Feiertagsfrage – von sehr unterschiedlichen Vorstellungen herkommend - einen Kompromiss finden. Wer diese politische Ausgangssituation nüchtern betrachtet, wird einräumen, dass der Vorschlag eine kluge Schnittmenge dieser Koalition abbildet: in der Geschichte Deutschlands und gerade auch Norddeutschlands verwurzelt, von Theologie und Kirchengeschichte längst ökumenisch gedeutet und anerkannt, Erinnerung an eine spätmittelalterliche Befreiungsgeschichte, der Bildung von Mädchen und Jungen, einer veränderten Stellung der Frauen, der Renaissance auch und gerade der Geisteswissenschaften. Reformation Und dann die vielen Brückenschläge im vorangegangenen Jubiläumsjahr 2017: sollte die Landesregierung ihre Verabredung also wirklich als so abseitig einschätzen müssen, wie manche alsbald sichtlich um Streit bemüht in jede nächste Kamera vermeldeten?

Gestatten Sie es mir, liebe Gemeinde, manches sehr skurril zu finden, was sich in den folgenden Wochen ereignet. Man wird den Eindruck nicht los, dass die Vorschläge, die man mittlerweile schon nicht mehr an einer Hand abzählen kann, viele davon durchaus respektabel, nur deshalb aufgeboten werden, um diesen einen Vorschlag zu verhindern. Das finde ich unwürdig. Als gemeinsame Vorschläge einer großen Koalition waren sie nicht mehrheitsfähig gewesen oder wegen ihres Datums im Kalender (etwa im eh schon sehr feiertagsreichen Mai oder im reichlich gefüllten Dezember) ungeeignet, um aber einen seriösen Vorschlag zu zerreden, werden sie missbraucht.

Dass der offizielle Katholizismus in Niedersachsen sich in diesem Kontext an den Kampfbegriff „Kirchenspaltung“ wagt, ist enttäuschend. Als ob es nicht längst gemeinsames Wissen ist, dass die Umbrüche der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts überfällig gewesen sind in der mittelalterlichen Kulturlandschaft Europas. Dass die konfessionelle Spaltung ein von allen Seiten vorangetriebener Prozess war und keineswegs eine einseitige Machtgeschichte der protestantischen Städte und Fürstentümer.

Sollen wir jetzt evangelischerseits unser Willkommen der katholischen Christen zu deren Fronleichnamsfest widerrufen, weil gerade dieses Fest über Jahrhunderte als Demonstration gegen protestantische Minderheiten inszeniert wurde? Man kann zu Recht darauf hinweisen, dass beim Verständnis der Eucharistie Getrenntsein bis heute von beiden! Seiten immer wieder festgestellt werden muss. Haben wir diesen Schmerz nicht bewusst überwunden, in dem wir das jeweils andere ertragen und tolerieren? Wir nivellieren es nicht, aber wir respektieren es wechselseitig. Warum also kann das nicht auch im entsprechenden Respekt geschehen, wenn es um den Reformationstag geht?

An dieser Stelle, und damit zum dritten Sachverhalt, an dieser Stelle spätestens werden die Schmähschriften der letzten Lebensjahre Luthers gegen die Juden aufgerufen. In der Tat ist der Antisemitismus der europäischen Christenheit ein unvergleichlich schlimmes und dunkles Kapitel gerade unserer Kirchengeschichte. Mit den schrecklichen Exzessen der staatlich betriebenen Judenvernichtung im Dritten Reich, also im 20. Jahrhundert. Diese Schuldgeschichte ist monströs. Sie aber der Reformation oder dem Reformationstag anzuheften ist stark verkürzt, wenn nicht gar geschichtsvergessen. Vom berühmten Humanisten Erasmus, nach dem natürlich bis heute europäische Studien- und Begegnungsprogramme benannt sind, ist vergleichbar schändliches Schrifttum gegen die mittelalterlichen Juden überliefert. Auf ihn berufen sich gerne – neben anderen – die Agnostiker und Kirchenkritiker der Moderne.

Hätte der Protestantismus nach 1945 in Deutschland nicht in bewusster und tief selbstkritischer Schuldbetrachtung seine theologischen Positionen bearbeitet und verändert - bis heute in einem ständigen Dialogprozess mit dem Judentum und seiner eigenen Tradition, könnte ich den Hinweis auf das 16. Jahrhundert verstehen. So aber wird diese Kritik nicht um der sachlichen Wahrheit willen eingesetzt. Das ist schade, und es ist angesichts vieler Begegnungen und freundschaftlicher Kooperationen auch enttäuschend.

Liebe Gemeinde, ich komme zurück auf den prophetischen und scharfen Geist des heutigen Predigttextes. Martin Luther hat ohne Frage im Bewusstsein einer prophetischen Mission gelebt. In dieser Haltung hat er rastlos geschrieben, gerungen, gekämpft. Aber zum einen war er nie ein Solitär. Die Reformation war eine Befreiungsbewegung von sehr vielen Frauen und Männern gegen die Macht ihrer Kirchenfürsten und deren Herrschaftsstrukturen. Es gab nicht nur diesen Martin Luther, und erst die folgenden Jahrhunderte haben ihn – oft wurde er genau dafür instrumentalisiert – zu einem merkwürdigen Alleinbestimmer evangelischer Geschichte gemacht, der er nie gewesen ist. Die Medienlandschaft des 21. Jahrhunderts belegt das unentwegt. Er lässt sich halt auch gut verkaufen und mit ihm eine Wirkungsgeschichte, die sehr oft anderen Interessen gedient hat.

Und so geraten die letzten Wochen, was die Feiertagsdebatte in Niedersachsen betrifft, auf manchmal sehr abseitige Spuren. Wenn der 31. Oktober hier wie in den anderen norddeutschen und den meisten mitteldeutschen Ländern gesetzlicher Feiertag wird, werden wir ihn als das verstehen, was jeder Feiertag längst ist. Als Möglichkeit ihn als Gedenktag sinnvoll zu füllen, als Möglichkeit für sehr viele andere Menschen, einfach nur frei zu haben, als Tag einer Freiheit von Pflichten und Zwängen, der einfach nur gut tut. Jedenfalls wird an ihm die Republik ebenso wenig zugrunde wie an den Fronleichnam-Feiertagen in anderen Bundesländern, oder am 1. Mai oder am 3. Oktober.

Die biblischen Texte erzählen uns, dass die Welt und ihr Leben an Menschen hängt, die ihr Herz in die Waagschale werfen, und dass wir das im Namen Gottes tun sollen. Der zornige Gott des Propheten Jeremia war übrigens auch schon in den alten Schriften Israels zuerst und zuletzt der Gott der Barmherzigkeit. Das dürfen wir glauben! Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.